

weiss, an der Spitze tiefbraun bis schwarz, sowie seine auf der Vorderseite bis zu den Zehen befiederten Fänge unterscheiden ihn von jenem in jedem Kleide. Im Fluge zeigen die Flügel eine andere, kaum zu beschreibende Gestalt; die Schwanzfärbung macht ihn alsdann auch in grosser Höhe bei günstiger Projection erkenntlich. Er rüttelt weit mehr als der einheimische Vetter und ist somit dadurch leicht von diesem zu unterscheiden. Seine Heimath ist der höhere Norden. Bei uns erscheint er nur als Wintergast und zwar im Osten weit häufiger als im Westen. In seiner wirtschaftlichen Bedeutung gleicht er dem vereinzelt Wintermäusebussard.

Nach allem Vorstehenden wird die Frage nach der Angemessenheit eines gesetzlichen Schutzes der Bussarde dahin zu beantworten sein, dieselben während der „Sommerzeit“, etwa von Anfang März bis Mitte October, dem Schutze zu empfehlen und in der anderen Jahreszeit für vogelfrei zu erklären. Dem Fasanenzüchter muss ausserdem die Möglichkeit gegeben werden, die Erlaubniss zu erhalten, innerhalb eines bestimmten Umkreises sein Areal zu jeder Jahreszeit von den Bussarden zu befreien.

3. Dezember 1887.

Aus dem Minneleben der Vögel.

Von

Dr. Karl Eckstein in Eberswalde.

Ebenso wie in ihrer äusseren Erscheinung unterscheiden sich die Vögel in ihren Lebensgewohnheiten.

Auch die Art der Paarung, der Ort, wo dieselbe stattfindet, und die besonderen Nebenumstände sind höchst verschieden. Denken wir nur an den balzenden Auerhahn, der auf hohem Aste sitzend seinen Balzruf erschallen lässt, oder an den Haushahn, der mit gesträubten Halsfedern und tief herabgezogenen Flügeln seitlich an die sich niederduckende Henne herantritt.

Alle Hühner paaren bekanntlich am Boden, der Storch auf dem Neste, die Gans und Ente im Wasser, letztere beobachtete ich schon am 23. Februar.

Am 25. April hatte ich das Glück den grossen Buntspecht belauschen zu können. Es war in der Nähe des im Wald gelegenen, grossen Eberswalder Stadtsees, wo ich Taucher und Enten zu be-

schleichen gedachte, als ein dahin fliegender Buntspecht meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er strich nach einem Baume hin, wo ein anderer Specht, das Weibchen, wartete, und rasch hatte sich das Paar gefunden. Bei der einige Secunden währenden Vereinigung sass das Weibchen quer auf einem in mittlerer Baumhöhe horizontal vorstehenden Aste einer Buche.

Während die Liebeswerbungen der Sperlinge unter grossem Geschrei vor sich gehen, wobei die Männchen mit erhobenem Schwanze, tief gesenkten Flügeln wie närrisch umherhüpfen und das oder die Weibchen von Zweig zu Zweig jagen, von Ast zu Ast verfolgen, findet die Begattung ganz in der Stille und oftmals hintereinander statt.

Eine siebenmalige Vereinigung auf dem Aste eines Birnbäumchens hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wobei das Männchen sich jedesmal nach dem Begattungsacte neben dem Weibchen niederliess. Ein andermal sass dieses auf einem Fenstersims, das Männchen auf einem vorspringenden Balken nicht ganz einen Meter von jenem entfernt. Da zwitschert das Weibchen leise, das Männchen kommt hinzu, die Begattung erfolgt, das Männchen fliegt wieder auf seinen alten Platz, kommt wieder herbei, die Begattung findet abermals statt und ebenso zum dritten und vierten Male. Darauf flog das Männchen auf das Dach des Hauses; das Weibchen hatte sich in der ganzen Zeit unbeweglich und ruhig verhalten.

Der 20. April 1886 war in Giessen ein Regentag. Laut schreiend trieb sich ein Spatzenpärchen im Gebüsch des botanischen Gartens umher, wo ich sie von meinem Fenster aus bequem beobachten konnte. Da es nur zwei Thierchen waren, welche so laut schriegen, wollte ich sehen, ob die Vereinigung auch nach solchem Lärm und nicht wie gewöhnlich in der Stille stattfinden würde.

Das Männchen sass auf einem Zweig und packte das von unten heraufliegende Weibchen mit dem Schnabel an den Federn des Hinterkopfes. Dieses zieht darauf die Beine ein, legt die Flügel dicht an und wird einige Augenblicke von dem auf dem Aestchen sitzenden und mit den Flügeln schlagenden Männchen in der Luft frei hängend gehalten. Dann lässt dieses los, das Weibchen fliegt auf einen nahen Zweig, kommt bald wieder herbei, dasselbe Spiel wiederholt sich und findet sogar zum dritten Mal statt. Dann fliegen beide auf den Boden und suchen nach Nahrung. — Eine Erklärung dieses höchst eigenthümlichen Gebahrens weiss ich nicht zu geben.

Um die Gunst eines Weibchens sich bemühend, jagen die männlichen Buchfinken in gewandtem Fluge einander nach. Mit weitgespreizten Schwanzfedern, von denen die beiden äussersten jederseits ihren breiten, rein weissen Keilfleck hell leuchten lassen, gewähren sie einen schönen Anblick. Ihre ziemlich lang dauernde Begattung findet nicht auf einem Baume, sondern am Boden statt, wohin sich das Weibchen begiebt, dem das bevorzugte Männchen alsbald nachfolgt.

Ueber die Begattung der gelben Bachstelze, *Motacilla sulphurea*, finden sich in meinem Tagebuche folgende Notizen: Auf dem Kiesweg des botanischen Gartens zu Giessen sassen am 2. April zwei Bachstelzen. Das Weibchen duckt sich an den Boden und verhält sich ganz ruhig. Das Männchen läuft mit nach hinten gestrecktem Schwanz, hoch gehobenem Hals, zurückgebeugtem Kopf, fast gerade in die Höhe gerichtetem Schnabel und herabhängenden Flügeln laut zwitschernd umher. Plötzlich rennt es mit ebenso gehaltenem Kopf, aber ganz senkrecht aufgerichteten und etwas ausgebreitetem Schwanz auf das Weibchen los. Dieses fliegt auf, das Männchen folgt ihm, beide lassen sich in den Zweigen eines nahen Weidenbaumes, zwitschernd einander Antwort gebend, nieder. — Das Weibchen begiebt sich wieder an den Boden, wohin ihm laut schreiend das Männchen folgt, um in derselben brünstigen Stellung wie vorhin nun auf es los zu gehen. Die Begattung dauert ungewöhnlich lange; während derselben hat das Männchen sich mit dem Schnabel im Nacken des Weibchens festgehalten, dieses fliegt eine Strecke fort, setzt sich nieder, um sein Gefieder in Ordnung zu bringen, während der Gatte im Gebüsch verschwindet. Ganz ähnliches Gebahren hatte ich Gelegenheit auch bei der weissen Bachstelze zu beobachten.

Ein Ei in der Leibeshöhle eines Haushuhnes.

Von

Dr. Karl Eckstein.

In der Leibeshöhle eines Huhnes, das im vergangenen Jahre geschlachtet wurde, fand man einen eigenthümlichen Gegenstand, der feuchtem, zusammengeknittertem Papier nicht unähnlich war. Er lag seitlich des Magens, dicht an denselben angedrängt und war dementsprechend schwach muldenförmig ausgehöhlt. Seine Länge